

lassen. Auf die relativ häufige Assoziation von Pyrit mit Zeolithen in den Eruptivgesteinen des böhmischen Mittelgebirges hatte schon vor längerer Zeit E. Bořický¹⁾ aufmerksam gemacht.

VII. Zinnobergeschiebe aus einem Bache bei Littai in Krain.

Unter der Fundortsangabe Littai, an der ich keinen Grund habe zu zweifeln, liegen mir bohngroße Geschiebe reinen ziemlich grobkristallinen Zinnobers, die aus einer Sammlung Krainer Mineralien stammen, vor.²⁾ Ein ähnliches Vorkommen viel größerer Geschiebe bewahrt die Sammlung des mineralogischen Universitätsinstitutes von dem bekannten Fundort Huancavelica in Peru.

VIII. Quecksilber in Schwefelkieskonkretionen des Silberschiefers von Idria.

Bei einem Besuche der Quecksilberlagerstätte von Idria im Sommer 1906 hatte ich Gelegenheit, ein eigentümliches Vorkommen von gediegen Quecksilber zu beobachten, das in den einschlägigen Arbeiten von Schrauf und Kossmat³⁾ nicht erwähnt wird und erst in neuerer Zeit in größerer Menge eingebrochen zu sein scheint. Das Quecksilber ist in diesem Vorkommen gebunden an oft beträchtlich große flach brotlaibförmige Konkretionen von derbem Schwefelkies, die von dem Metalle ganz durchtränkt erscheinen.

Beim Zerschlagen einer solchen Konkretion überzieht sich die Bruchfläche sofort mit einem Quecksilberspiegel.

Die Konkretionen finden sich, der Schieferung parallel eingelagert, in dem schwarzen tonigen Schiefer vor, der das Liegende der Lagerstätte bildet und dessen paläozoisches Alter von Kossmat festgestellt wurde.

Zwei für Österreich neue Pflanzen.

Von ERWIN JANCHEN.

1. *Moenchia mantica* (L.) Bartl. forma *coerulea* (Boiss.) mihi.

Differt a typo tantummodo floribus pallide coeruleis, colore fere Lini usitatissimi.

¹⁾ E. Bořický, Petrogr. Studien an den Basaltgesteinen Böhmens, 1873.

²⁾ Dieses Vorkommen wird bei Voss (Mineralien Krains) nicht erwähnt.

³⁾ A. Schrauf, Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt, XLI, 1891, pag. 349 und F. Kossmat, ebenda, XLIX, 1900, pag. 259.

Synonyma: *Cerastium coeruleum* Boissier, Diagn., sér. I., 1 (1842), pag. 53.

Malachium coeruleum Jaubert et Spach, Illustr. plant. orient., vol. III. (1847—50), tab. 232.

Moenchia coerulea Boissier, Diagn., sér. I., 8 (1849), pag. 104, et Flora orient. I (1867), pag. 712.

Süd-Steiermark: Am Rande von Getreidefeldern auf Anhöhen nordwestlich von Friedau (leg. Janchen, 8. VI. 1905).

Sowohl die von Boissier als auch die von Jaubert und Spach angegebenen spezifischen Unterschiede zwischen *Moenchia coerulea* und *Moenchia mantica* sind nicht stichhältig. Meine Exemplare zeigen ebenso teils aufrechte, teils spreizende Äste wie die typische *Moenchia mantica*. In der Nervatur der Kelchblätter läßt sich kein Unterschied finden. Die Kelchblätter sind allerdings bei meinen Exemplaren ziemlich schmal, aber nicht schmaler, als es bei der typischen Pflanze oft der Fall ist. Die Wuchshöhe ist sicher nur von standörtlichen und klimatischen Verhältnissen abhängig.

Moenchia coerulea wird von Boissier für mehrere Örtlichkeiten in Kleinasien (Lydien) angegeben. Anderweitige Auffindungen sind mir nicht bekannt. Eine Einschleppung der asiatischen Pflanze nach Untersteiermark ist ziemlich unwahrscheinlich. Eher läßt sich annehmen, daß die blaue Blütenfarbe unabhängig an verschiedenen Stellen auftritt und sich dann in der betreffenden Gegend erhält. Wir hätten demnach einen Fall von Mutation vor uns.¹⁾ Man kann vermuten, daß die blaublütige Pflanze auch anderwärts als nur in Kleinasien und Untersteiermark vorkommt und daß nur diesbezügliche Literaturangaben fehlen. Da die Blütenfarbe beim Trocknen in der Regel verschwindet, so gibt die Durchsicht der Herbarien gar keine Anhaltspunkte. Zwei im naturhistorischen Hofmuseum aufbewahrte verbräunte Exemplare vom Laibacher Schloßberg machen allerdings den Eindruck, als ob ihre Petalen blau gewesen sein könnten, doch teilt mir Herr Prof. Dr. A. Paulin (Laibach) freundlichst mit, daß er an diesem Standorte stets nur weißblühende Individuen gefunden hat.

¹⁾ Einen ähnlichen Fall von gleichsinniger Farbenmutation in räumlich weit getrennten Gebieten besprach kürzlich Johann Tuzson, Über das Vorkommen der *Potentilla reptans* L. forma *aurantiaca* Knaf in Ungarn, Österr. botan. Zeitschr., Jahrg. 1906, Nr. 1.

2. *Orlaya Daucorlaya* Murbeck.

Vgl. Svante Murbeck, Beitr. z. Kenntn. d. Flora v. Südbosnien u. d. Hercegovina (Lunds Universitets Årsskrift, tom. XVII, 1891), pag. 119—122 des Sonder-Abdruckes.

Synonymon: *Daucus Daucorlaya* Drude in Engler und Prantl, Die natürl. Pflanzenfam., III, 8 (1898), pag. 250.

Istrien: Insel Cherso, an den Bergabhängen oberhalb Smergo (leg. Janchen, 5. VI. 1905). Dalmatien: Umgebung von Scardona, sowohl am Wege gegen Sebenico als auch bei den Kerkafällen (leg. Janchen, 28. V. 1906); Monte Marian bei Spalato (leg. A. Ginzberger, 21. V. 1901).

Orlaya Daucorlaya, welche sich von *Orlaya grandiflora* (L.) Hoffm. (= *Daucus grandiflorus* Scop.) hauptsächlich durch die einreihig bestachelten Nebenrippen der Frucht unterscheidet und im blühenden Zustand nur schwer zu erkennen ist, wurde bei Mostar von Murbeck entdeckt, später auch in Makedonien und Thessalien gefunden und erst kürzlich von Degen¹⁾ für Italien nachgewiesen. Ihr Vorkommen in den Küstenländern des Adriatischen Meeres hat schon Murbeck vermutet, ein sicherer Standort scheint aber bisher nicht bekannt geworden zu sein. Dies mag einerseits darauf beruhen, daß die Pflanze wegen ihrer Ähnlichkeit mit *Orlaya grandiflora* oft übersehen wurde²⁾, andererseits darauf, daß sie wirklich seltener ist, denn ich habe bei Durchsicht des Materials des botanischen Institutes und des naturhistorischen Hofmuseums aus Istrien, Küstenkroatien, Dalmatien, Hercegovina und Montenegro zahlreiche Standorte von *Orlaya grandiflora* gefunden, von *Orlaya Daucorlaya* hingegen außer dem Originalstandort nur die drei oben genannten.

Zu den von Murbeck angegebenen Unterscheidungsmerkmalen möchte ich noch das eine hinzufügen, daß die Fruchtstacheln bei *Orlaya Daucorlaya* schon zur Blütezeit an der Spitze scharf hakig gekrümmt sind, während ich sie bei *Orlaya grandiflora* im Jugendstadium stets gerade oder nur sanft gebogen gefunden habe. Dieses Merkmal scheint mir geeignet, auch blühende Individuen in allen Fällen mit Sicherheit zu bestimmen.

¹⁾ Árpád von Degen, *Orlaya Daucorlaya* Murb. in Italien. Ungar. botan. Blätter, Jahrg. 1906, Nr. 2/4, pag. 138.

²⁾ Murbeck, a. a. O. pag. 121.

In der Abgrenzung der Gattungen *Orlaya* und *Daucus* dürfte Murbeck¹⁾ das Richtige getroffen haben. Er verweist *Orlaya maritima* (L.) Koch (= *Daucus pumilus* [Gouan] Čelakovský²⁾) auf Grund der Gestalt der Fruchtstacheln in die Gattung *Daucus*, woselbst sie eine eigene Sektion, *Pseudorlaya* Murbeck, bilden soll.³⁾ In der Gattung *Orlaya* verbleiben nach diesem Vorgang *O. grandiflora* (L.) Hoffm., *O. Daucorlaya* Murbeck, *O. platycarpa* (L.) Koch und *O. intermedia* Boiss.⁴⁾ Murbeck hat dabei die Ein- bzw. Mehrreihigkeit der Stacheln auf den Nebenrippen als Gattungsmerkmal fallen gelassen, wie dies schon Čelakovský getan hat⁵⁾, und an Stelle dessen die Form der Stacheln gesetzt. *Orlaya* ist demgemäß durch einfache, an der Spitze \pm gebogene, *Daucus* durch gerade, am Ende mit Widerhaken versehene Fruchtstacheln charakterisiert. Ich würde auf dieses Merkmal kein so großes Gewicht legen, wenn es nicht mit dem von Drude in den Vordergrund gerückten Merkmal des Vorhandenseins von Kristallen auf der Fugenfläche der Teilfrüchte⁶⁾ in auffallender Weise übereinstimmte. *Orlaya Daucorlaya* und *Orlaya platycarpa* zeigen nämlich ebensolche Einlagerung von Kristallen auf der Fugenfläche wie

¹⁾ Murbeck, a. a. O. pag. 121—122.

²⁾ Ladislav Čelakovský, Über *Caucalis orientalis* L., Botan. Ztg., XXXI. Jgg., 1873, Nr. 3, Spalte 39—44. Čelakovský vereinigt die ganze Gattung *Orlaya* mit *Daucus*.

³⁾ In einer späteren Abhandlung (Contributions à la connaissance de la flore du Nord-ouest de l'Afrique et plus spécialement de la Tunisie, I [Lund, 1897], pag. 86, 87) faßt Murbeck *Pseudorlaya* als eine eigene Gattung auf, die er gegen *Orlaya* durch die Form der Stacheln, gegen *Daucus* durch die Mehrreihigkeit derselben charakterisiert. Er rechnet dazu *Pseudorlaya maritima* (L.) Murbeck und *Pseudorlaya Bubania* (Philippe) Murbeck (= *Orlaya Bubania* Philippe, Flore des Pyrénées, I, pag. 407 = *Orlaya maritima* var. *peduncularis* Rouy, Excurs. bot. Esp. 3, pag. 25). Die Trennung von *Pseudorlaya* und *Daucus* scheint mir um so weniger notwendig, als Rompel (siehe später) auch die anatomische Übereinstimmung der beiden Gruppen gezeigt hat.

⁴⁾ Die letztgenannte Art ist mir nicht bekannt. Sie wurde später von Boissier selbst (Flora orient., II, pag. 1071) als Varietät zu *Orlaya platycarpa* gezogen.

⁵⁾ Čelakovský, a. a. O.

⁶⁾ Vgl. Josef Rompel, Kristalle von Calciumoxalat in der Fruchtwand der Umbelliferen und ihre Verwertung für die Systematik. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch. Wien, mathem.-naturw. Kl., Bd. CIV, Abt. I, 1895, pag. 417—474. — Oskar Drude in Engler u. Prantl, Die natürl. Pflanzenfam., III, 8 (1898), pag. 104, 105 und 149.

Orlaya grandiflora (*Scandix*-Typus nach Rompel). Wenn trotzdem Drude die beiden Arten zu *Daucus* stellt, so war hierfür neben der Einreihigkeit der Fruchtstacheln wohl der Umstand maßgebend, daß Drude keine Gelegenheit hatte, *O. Daucorlaya* selbst zu untersuchen. Bei *O. platycarpa* sind ihm die Kristalle anscheinend entgangen, was bei Untersuchung von Fruchtquerschnitten leicht möglich ist, da die Kristalle nicht in solchen Massen aufzutreten scheinen wie bei *Orlaya grandiflora*. Doch sieht man die Kristalle schon bei Betrachtung der Fugenfläche im auffallenden Licht bei schwacher mikroskopischer Vergrößerung, besser und einwandfreier allerdings, wenn man die Fugenfläche mit einem Skalpell abschabt und das Pulver in einem Tropfen Wasser unter das Mikroskop bringt. Die Kristalle sind dabei an der starken Lichtbrechung und den regelmäßigen Formen sofort und sicher zu erkennen. Ich habe sowohl von *Orlaya Daucorlaya* als auch von *Orlaya platycarpa* mehrere Exemplare untersucht und stets zahlreiche Kristalle gefunden. Bei *Daucus pumilus* (= *Orlaya maritima* = *Pseudorlaya maritima*) hingegen fehlen sie vollständig, wie schon Rompel¹⁾ gezeigt hat. Hierdurch dürfte Murbecks Ansicht über die Umgrenzung der Gattung *Orlaya* eine wesentliche anatomische Stütze erhalten.

Wien, botanisches Institut, im Dezember 1906.

VORTRÄGE.

Eine Reise am weißen Nil.

Skioptikonvortrag, gehalten von Dr. M. SASSI am 27. November 1906.

Die Reise, die der Vortragende mit Dr. Franz Werner unternahm, dauerte vom 11. Jänner 1905 bis Mitte Mai desselben Jahres. Trotz dieser viermonatlichen Dauer konnte Dr. Sassi für sich als Sammler höherer Wirbeltiere nicht mehr als rund 40 Tage als ordentliche Jagd- bzw. Sammeltage rechnen. Auch mehrstündige Aufenthalte des Dampfers konnten eigentlich nicht recht ausgenutzt werden, da der Vortragende infolge der unsicheren Abfahrtszeiten und der Unkenntnis der Gegend sich nie weit vom Dampfer entfernen konnte. In dieser Zeit nun sammelte er rund 150 Vogelbälge, darunter zirka 100 Arten. Es war zwar Gelegenheit, eine größere Zahl an Exemplaren mitzubringen, da Dr. Sassi jedoch die Präparierung der Bälge mit Hilfe Dr. Werners und seines Dieners selbst vornahm, so war die Zahl des an einem Abend zu bewältigenden Materials sehr beschränkt. Von Säugetieren finden

¹⁾ Rompel, a. a. O. pag. 444.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins an der Universitaet Wien](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Janchen Erwin Emil Alfred

Artikel/Article: [Zwei für Österreich neue Pflanzen. 59-63](#)